

**Dr. Heide DELLISCH**

## **Vincent van Gogh**

### Sein Leben, Lieben und Malen aus psychoanalytischer Sicht<sup>1</sup>

Der niederländische Maler Vincent van Gogh wird den Post-Impressionisten zugerechnet, gilt als einer der Begründer der modernen Malerei und international als beliebtester und bekanntester Maler. Seine Ausstellungen weisen statistisch die höchsten Besucherzahlen auf. Es gibt über ihn eine enorme Zahl an Publikationen. Seine Bilder erreichen bei Auktionen seit den Achtziger- und Neunziger-Jahren des 19. Jahrhunderts Höchstpreise von zweistelligen Millionen Dollar Beträgen. Während seines Lebens wurde wahrscheinlich nur ein einziges Gemälde verkauft. Er hinterließ 864 Gemälde und über 1000 Zeichnungen, die alle in seinen letzten 10 Jahren entstanden sind. Viele frühere Bildern und Zeichnungen gingen durch die Achtlosigkeit seiner Familie, die mindestens 70 Gemälde und viele Zeichnungen bei einem Umzug um 45 Gulden einem Trödler übergaben, verloren. Der Trödler verkaufte ein paar und verbrannte den Rest. Eine Überschwemmung in Arles betraf auch das Gelbe Haus, in dem zahlreiche dort gelagerte Werke, nass wurden. Vincent van Gogh führte einen umfangreichen Briefwechsel, der fast vollständig erhalten ist, vor allem mit seinem vier Jahre jüngeren Bruder Theo, aber auch mit Künstlern und Freunden. In diesen Briefen findet sich eine Fülle von Hinweisen über seine künstlerische Arbeit, sein Leben, sein Fühlen und Denken. Diese 800 Briefe sind selbst von literarischem Rang. Sie wurden 1914 von Johanna Gesina van Gogh- Bonger, der Gattin Theos, gesammelt und herausgegeben.

### Familie und Kindheit

Vincent van Gogh entstammte einer angesehenen Familie. Der Vater, Theodorus van Gogh und der Großvater sowie ein weiterer Verwandter waren Pastoren der Niederländischen Reformierten Kirche. Unter den elf Geschwistern des Vaters und in der nahen Verwandtschaft gab es einen Vize-Admiral, drei Kunsthändler, einen Bildhauer, einen Goldschmied und mehrere Geschäftsleute. Die Mutter, Frau Anna Cornelia van Gogh war Tochter des königlichen Buchbinders. In der Familie herrschte eine streng religiöse, wenig liebevolle Atmosphäre. Vincent schilderte den Vater als erzkonservativ und selbstgerecht. Die Mutter erwähnte Vincent kaum. Auf Bildung

---

<sup>1</sup> Der Beitrag enthält vier Abbildungen, die im Originaltext *in Farbe* wiedergegeben waren. Freundlicherweise hat die Autorin zugestimmt, dass die Bilder hier im Heft aus drucktechnischen (bzw. finanziellen) Gründen in Schwarz/Weiß bzw. in Grautönen abgedruckt werden. – Ich empfehle dringend, sich die Bilder im Internet in Farbe anzusehen.

wurde großen Wert gelegt, sowohl im engeren Kreis als auch seitens der Großfamilie, wobei dafür viel Geld ausgegeben wurde, da die Eltern bei sechs Kindern sich das nicht hätten leisten können. Durch die, an die Ausgaben geknüpften, Erwartungen entstanden für Vincent ein erheblicher Leistungsdruck. Die harte, religiöse und wenig einfühlsame Erziehungshaltung im Elternhaus dürften bei Vincent zur Entwicklung des strengen Überichs geführt haben und zu seinen verzweifelten Anstrengungen sich, infolge des ganz schwachen Selbstwertgefühls, beweisen zu müssen. Mit Hilfe der Bindungstheorie gelingt es Vincents große zwischenmenschliche Schwierigkeiten und die Probleme in seinen Liebesbeziehungen besser zu verstehen.

Vincent van Gogh kam am 30. März 1853 in Groot Zundert, einem Landstädtchen in Nord-Brabant zur Welt. Er wurde auf den Tag genau ein Jahr nach dem Tod seines, bei der Geburt verstorbenen, Bruders geboren, der primär den Namen Vincent erhalten hatte. Er wurde wieder Vincent getauft. Diese Last für den toten Bruder, dem die Mutter sehr lange nachtrauerte und den sie auch sehr idealisierte, ein Ersatz sein zu müssen, schwebte von Anfang an über ihm. Er durfte nie er selbst sein, wenn er die Liebe der Mutter erreichen wollte und hatte immer das Gefühl, er könne es der Mutter, nie recht machen, so sehr er sich auch bemühte. Nach Vincent kamen noch fünf weitere Geschwister in kurzen Abständen zur Welt. Es ist anzunehmen, dass eine junge Frau, die bald nach der Totgeburt des ersten Kindes, wieder schwanger wird, während der nächsten Schwangerschaft von Ängsten und Befürchtungen geplagt wird. Durch die neuerliche Schwangerschaft tauchen Schreck und Schmerz des letzten Jahres wieder auf. Die Traumatisierung der Mutter überträgt sich prä- und postnatal auf das Kind, in Form diffuser Beklemmungen und Vernichtungsängsten. Sie können zu einer transgenerationalen Traumatisierung des Kindes führen mit Entwicklung eines unsicher ambivalenten Bindungsmusters, bei wiederholten Trennungserlebnissen des Säuglings und bei einem abweisenden, wenig einfühlsamen Verhalten der Mutter, zu einem ambivalent verstrickten Bindungsmuster, in extrem belastenden Situationen zu einer ambivalent verstrickten Bindungsstörung, wie wir es im Fall von Vincent befürchten müssen. Brisch, 1999/2009, 62 beschreibt, dass solche Kinder, unter Störungen in der Verhaltensregulation leiden und über eine verminderte Verhaltenssteuerung verfügen. Nach Schuengel, 1999 kann vor allem ein erschreckendes Verhalten der Mutter zu einem ungelösten Verlust und einer desorganisierten Bindung des Kindes führen. Vincent überraschte später immer wieder durch ein sehr unangepasstes Verhalten. Da stießen vermutlich eine eher distanzierte und bindungsvermeidende Mutter auf ein unsicher verstrickt ambivalentes Kind, das besonders trennungsempfindlich und verzweifelt bindungs- und liebesbedürftig agierte und der Mutter, die den verstorbenen Erstgeborenen stark idealisierte, viel mehr Schwierigkeiten bereitete, als ein sicher gebundenes Kind. Dazu kamen in geringen Abständen weitere Kinder zur Welt, so dass die Mutter ständig mit einem Säugling oder Kleinstkind beschäftigt war und Vincent in seiner Bedürftigkeit sicher zu kurz kam. Ersatzweise liebte Vincent die Natur, die ländliche Umgebung und sehnte sich im späteren Leben immer wieder danach, was in vielen seiner Bilder zum Ausdruck kam. Er wandte aber auch seine Liebe, die von den Eltern offenbar zu wenig erwidert wurde, seinen jüngeren Geschwistern zu. Er liebte Kinder und wünschte sich

später eine kinderreiche Familie. Vor allem galt seine Zuneigung dem vier Jahre jüngeren Bruder Theo.

Vincent besuchte zunächst in Zundert die Volksschule. Mit 11 Jahren wurde er in das Privat-Schulinternat in Sevenbergen gebracht und nach zwei Jahren in die Königliche Mittelschule nach Tillburg, wieder mit Internats-Unterbringung fern von zuhause, worunter er litt. Er lernte dort Englisch, Französisch und Deutsch und besuchte vier Mal in der Woche einen Zeichenunterricht. Vincents sprachliche Begabung fiel bereits damals auf. Er unterhielt sich, später fließend Französisch und Englisch. Obwohl er ein sehr guter Schüler war, nahmen ihn die Eltern mit 15 Jahren von der Schule und behielten ihn 1 1/2 Jahre zuhause, wo er aber weiterhin Privatunterricht erhielt. Der Grund dafür ist unbekannt. (Fehlte das Geld für den Schulbesuch oder fand damals in der Pubertät eine erste psychische Krise statt?).

Bindungsstörungen, insbesondere ein desorganisiertes Verhalten und ambivalent verstrickte Bindungsmuster können während der Schulzeit zu Befremdung der Mitschüler, zu sozialer und emotionaler Ablehnung und Ausgrenzung führen. Wenn Vincent in der Volksschule als eigenbrötlerisches Kind beschrieben wurde, so kann man das ja auch als reaktives Rückzugsverhalten sehen. Die Unangepasstheit des Jugendlichen könnte in der Pubertät auch aggressive Angriffe der Mitschüler ausgelöst haben, insbesondere da er mit Aggressionen sehr schlecht umgehen konnte, entweder fast unterwürfig sich alles gefallen ließ oder plötzlich rücksichtslos zuschlug.

Im Juli 1869 begann er auf Beschluss des Familienrates und mit Unterstützung des Onkels Cent, in der Den Haager Filiale des angesehenen Pariser Kunsthauses Goupil mit einer Kunst-Verkäufer-Lehre. Onkel Cent hatte die Den Haager Filiale aufgebaut und war hier Teilhaber. Durch die Vermittlung des Onkels lernte Vincent in Den Haag und später auch sein Bruder Theo in der Brüsseler Filiale die Kunstwerke der arrivierten Künstler und auch einzelne Künstler persönlich kennen. Er durfte beim Verkauf von Gemälden, Fotografien Kupferstichen, Lithographien und Reproduktionen mitwirken. Vincent las sehr viel und besuchte Museen. In den Ferien in Etten, wohin der Vater als Pastor versetzt worden war, traf Vincent auf Theo, der ihn auch in Den Haag besuchte. Die beiden gaben sich ein Versprechen ihr ganzes Leben lang immer für einander einzustehen. Danach entwickelte sich zwischen ihnen über viele Jahre ein reger Briefwechsel. Mit Theo verband Vincent eine lebenslange intensive Freundschaft. Theo wurde 1873 auf Veranlassung des Onkels in der Brüsseler Filiale der Fa. Goupil aufgenommen. Vincent versetzte die Firma nach positivem Abschluss der Lehre nach London, wo Goupil nur ein Lager unterhielt. Fern von allen Verwandten fühlte sich V. dort sehr einsam, machte lange Wanderungen und zeichnete auch. Er wohnte in der Pension der Witwe Ursula Loyer, die mit ihrer Tochter sehr liebevoll umging. Vincent fühlte sich bei dieser ihm so fremden Wärme und Herzlichkeit sehr wohl und verliebte sich in ihre Tochter Eugenie. Ein halbes Jahr hielt der, im Umgang mit Frauen völlig unerfahrene, Vincent seine Gefühle ängstlich geheim. Als er es wagte, sich der Angebeteten anzuvertrauen, erfuhr er, dass sie sich bereits heimlich

verlobt hatte. Auf sein weiteres Drängen hin, wies sie ihn energisch ab und er musste das Quartier verlassen.

Diese Enttäuschung hatte katastrophale Wirkung auf seine Psyche, die er jahrelang nicht verwandte. Auch später werden bei ihm Trennungen und Liebesverlust katastrophale Folgen haben. Er veränderte sich völlig. Aus einem weltoffenen, unterhaltsamen jungen Mann wurde zunehmend ein verstörter, misstrauischer, scheuer und depressiver Einzelgänger. Während einesurlaubes bei den Eltern, fiel ihnen seine Niedergeschlagenheit auf. Er erzählte ihnen, was geschehen war. Um ihn aus den Londoner Verhältnissen zu lösen, wurde beschlossen ihn nach Paris versetzen zu lassen. Paris würde ihn schon auf andere Gedanken bringen, was aber nicht geschah. Er zeigte auch dort ein auffallendes Verhalten, vernachlässigte seine Arbeit, was er früher nie gemacht hatte. Damit erregte er den Unwillen der Kollegen und Kunden, kapselte sich völlig ab und wandte sich immer stärker der Religion zu. Er las nur noch in der Bibel und in Erbauungsbüchern. Nachdem er zu Weihnachten 1875, offenbar unerlaubt, nach Hause gefahren war, wurde ihm die Kündigung nahegelegt. Hauptgrund war sein Verhalten den Kunden gegenüber. Vincent, der jede Heuchelei verabscheute, war als Verkäufer völlig ungeeignet. Seine anal-sadistische Regression mit Auflehnung gegen Vorgesetzte und trotzigem Wahrheitsfanatismus widersprach jeder üblichen, höflichen Umgangsform im Verkauf, wo es darauf ankam charmant und überzeugend den Kunden dazu zu bringen einen Kunstgegenstand zu kaufen, auch wenn er einem selbst nicht gefiel. Er hatte sich mittlerweile ein profundes Kunstverständnis angeeignet, das er - manchmal mit Recht - seinen Kunden nicht zutraute. Er verhielt sich schroff, ungeduldig und riet den Kunden billigere Bilder zu kaufen. Ausschlaggebend war wahrscheinlich ein Äußerung Vincents, die der Leitung zu Ohren gekommen war: „*Kunsthandel sei organisierter Diebstahl*“. Mit 1. April 76 war seine so aussichtsreiche Karriere bei Goupil beendet.

### Berufssuche und Scheitern

In den folgenden dreieinhalb Jahren versuchte er sich erfolglos in den unterschiedlichsten Berufen in England. Nach einer kurzen Anstellung als Hilfslehrer in Ramsgate (Kent) wechselte er zu einer anderen Schule in Isleworth (London), die von einem Methodistenpfarrer geleitet wurde. Hier hatte er die Möglichkeit als Hilfspfarrer tätig zu sein. Weihnachten verbrachte er bei seinen Eltern in Etten, die ihn drängten, nicht nach London zurück zu kehren. Es folgte ein kurzes, von Onkel Cent vermitteltes Volontariat in einer Buchhandlung in Dortrecht. Statt sich um die Kunden und den Buchverkauf zu kümmern, saß Vincent im Lager und übersetzte die Holländische Ausgabe der Hl. Schrift ins Englische und Französische und Deutsche. Sein Sprachtalent war ihm erhalten geblieben, seine Begeisterung für Literatur war erloschen oder eingeeengt auf religiöse Schriften. Mai 1877 kündigte Vincent in der Buchhandlung und überzeugte den Vater mit Hilfe des Freundes Görlitz, einem Mitarbeiter aus der Buchhandlung, von seiner religiösen Berufung. Er wollte wie der idealisierte Vater und Großvater Pastor werden und Theologie studieren. Für ein

Studium fehlten ihm allerdings die Oberstufe des Gymnasiums und die Matura. Wieder kam Hilfe aus der Verwandtschaft. Vincent reiste nach Amsterdam um sich für die Aufnahmeprüfung an der Theologischen Fakultät vorzubereiten. Er wohnte bei seinem Onkel Johannes, einem der zehn Brüder des Vaters. Durch Vermittlung eines anderen, Onkels mütterlicherseits, des Pastor Stricker, erhielt er Privatunterricht in Mathematik, Latein und Griechisch. Er stürzte sich begeistert auf das Studium der Sprachen. Mathematik fiel ihm schwerer. Er las wieder sehr viel. Überhaupt hatte er den Wunsch Bildung nachzuholen. Er litt aber auch zunehmend unter der Angst zu versagen. Nach einem knappen Jahr gab er plötzlich den Unterricht auf. Es ist nicht klar, ob er die Prüfung bestand oder ob er schon vorher Vorlesungen angehört hatte. Jedenfalls erklärte er enttäuscht und verärgert „*Die ganze Universität, die Theologische Fakultät wenigstens, halte er für einen ungeheuren Schwindel, wo lauter Pharisäertum gezüchtet würde.*“ Hatte ein Scheitern bei der Prüfung in einer so kurz bemessenen Vorbereitungszeit zu dieser verächtlichen Entwertung geführt oder traute er sich das Studium nicht mehr zu und entwertete deswegen die verlorene Laufbahn? Das Aufgeben des Studiums wurde ihm von der Verwandtschaft und insbesondere vom Vater sehr übel genommen.

Die Suche nach einem religiösen Beruf gab er noch nicht auf. Er besuchte in Brüssel ein Seminar für Laienprediger, bewältigte den theoretischen Teil leicht, wurde aber nach der dreimonatigen Praxis und Probezeit als ungeeignet eingestuft, *weil er sich im Unterricht nicht habe ein- und unterordnen können.* Mit Unterstützung der Eltern fand er eine Stelle in Borinage, einem Steinkohlenrevier an der Grenze zu Belgien, wo die Ärmsten der Armen ihr Leben fristeten. Vincent wurde von der Brüsseler Evangelisten-Schule gestattet in Borinage für sechs Monate als Laienprediger zu arbeiten. Die Trostlosigkeit und Armut der Grubenarbeiter, mit denen er sich identifizierte, beflügelten seine anal-sadistische und depressive Selbstdestruktion. In seinen religiösen Phantasien identifizierte sich Vincent auch mit Apostel Paulus und mit Franziskus und wähnte, durch völlige Bedürfnislosigkeit der Heiligkeit näher zu kommen um sich so würdig zu erweisen. Ich vermute, dass Vincents religiöser Wahn zu dieser Zeit eine Suche nach einem neuen idealisierten Liebesobjekt („Gott-Vater“) war. Ein Spaltungsmechanismus zur Abwehr des unerträglichen Scheiterns beim Theologie-Studium führte zur Grandiosität, die nichts mit dem „Pharisäertum der theologischen Fakultät“ zu tun haben wollte. Jetzt in Borinage zeigte sich die andere Seite des gespaltenen Selbst in einem von Minderwertigkeitsgefühlen durchsetzten Selbst mit rücksichtsloser Selbstdestruktivität. Garbe, 2017 sieht die Wurzeln derartiger Spaltungsmechanismen ebenfalls in der Kindheit, in der sie den Kindern ermöglichen trotz Extrembelastung der Beziehung zu den wichtigsten Pflegepersonen vorübergehend wieder ein „gutes Objekt“ aufzurichten, freilich dann um den Preis der eigenen völligen Entwertung und Unterwerfung und späterer Nähe zur Psychose. In Borinage trieb er seine Selbstaufopferung auf die Spitze. Er traktierte seinen Rücken mit Knüppeln, lief im Winter ohne Jacke oder Mantel nur mit einem Hemd herum, schlief neben seinem Bett auf dem Steinboden oder auf Stroh. In franziskanischer Demut ließ er sein Äußeres verkommen, verschenkte sein Geld und gute Kleider und ging selbst schmutzig und in Fetzen herum. Er nahm buchstäblich nur Wasser und

Brot zu sich und verhungerte fast, wurde immer wieder krank, schlief wenig und sah gehetzt und elend aus. Wiederholt nahm Vate den rastlos Getriebenen nach Hause mit, damit er zu Ruhe komme. Ruhe gab es freilich zuhause nicht, da man in ihm einen Versager sah. Vincent verschreckte seine Kumpel nicht nur durch sein desolates Äußeres sondern auch durch seine fanatisch strengen Predigten (Identifikation mit dem Vater?) Das alles entsprach nicht den Vorstellungen der Leitung der Brüsseler Evangelisten-Schule. Seine weitere Tätigkeit wurde mit der Bemerkung, *er habe die Hl. Schrift zu wörtlich genommen*, abgelehnt. Vincent war fassungslos. Er hatte doch im wahrsten Sinn des Wortes sein Letztes gegeben! Von da an wollte er mit kirchlichen Institutionen, die ihn drei Mal abgewiesen hatten, nichts mehr zu tun haben. Im Inneren behielt er für sich eine tiefe an keine Kirche gebundene Religiosität, die in seine Malerei spürbar einging, (z.B. in den Zypressen- und Sternenbildern). Auf eigenen Entschluss blieb er noch ein Jahr in Borinage, wohnte bei einem Grubenarbeiter, half den Ärmsten ohne Anstellung und ohne Geld. Nach einer Revolte der Grubenarbeiter und der großen Grubenexplosion 1879 pflegte er die Kranken und Verletzten. Er las wieder viel, zeichnete die Bergarbeiter und durchlebte eine Zeit tiefster Krisen. Nun tauchte ein verstärktes Interesse für das Malen auf. Er wünschte sich Rat und Urteil über seine Zeichnungen und Malereien. Zu Fuß ohne Geld und Proviant machte er sich 70 km bis an die französische Grenze nach Courrieres auf, wo der von ihm bewunderte Maler Charles Breton wohnte. Er sah das Haus und wagte nicht, es in seinem Aufzug zu betreten. Er besuchte die ärmlichen Weberdörfer und zeichnete eine Serie von Bildern aus den Werkstätten. 1880 entschied sich Vincent mit 27 Jahren endgültig Maler zu werden. Der Einzige der sich darüber freute und begeistert zustimmte war Theo, der nun in Paris in der Goupil-Zentrale arbeitete und gut verdiente. Er zweigte Monat für Monat großzügig einen Teil seines Gehaltes ab (150 Franc) und schickte ihn Vincent als Lebensunterhalt bis an sein Lebensende. Nur Theo glaubte an ihn, unterstützte und stärkte ihn und versorgte ihn immer wieder mit guten Malmitteln. Er sandte ihm Reproduktionen des von ihm bewunderten Malers Jean Francois Millet, die Vincent kopierte, um sich im Zeichnen zu üben. Oktober 1880 besuchte Vincent die Kunstakademie in Brüssel um dort perspektivisches und anatomisches Zeichnen zu studieren. Es ist zweifelhaft, wie viel sich Vincent, der in erster Linie Autodidakt war, wirklich in der Akademie aufgehalten hat. Allerdings gab es dort geheizte Räume und Modelle, die er sich sonst nicht hätte leisten können. Von Bedeutung war für ihn die Bekanntschaft des holländischen Künstlers Anton Ridder van Rappard, der ihn unterrichtete, unterstützte und ihn auch später wiederholt besuchte, mit dem sich eine Freundschaft entwickelte. Mit ihm stand Vincent auch längere Zeit in brieflichem Kontakt. Als Rappard Brüssel verließ, kehrte Vincent im April 80 (wohl aus wirtschaftlichen Gründen) ins Elternhaus nach Etten zurück.

### Liebe und Verluste

Im Sommer kam Vincents sieben Jahre ältere Kusine Cornelia Adriana Vos-Stricker, genannt Kee, die Tochter des Pastors Stricker, mit ihrem 4 jährigen Sohn zu Besuch.

Sie war seit kurzem verwitwet. Gemeinsam mit ihrem Sohn begleitete sie Vincent, bei seinen Malexkursionen in die Umgebung. Vincent verliebte sich leidenschaftlich in sie. Kee hatte den Verlust ihres Mannes noch nicht verwunden und wies ihn ab. Als er jedoch weiterhin seine leidenschaftlichen Werbungen nicht einstellte, reiste sie verdrossen vorzeitig nach Amsterdam ab. Vincent schrieb Briefe an sie und an ihre Eltern, die nicht beantwortet wurden. Im Herbst versuchte Vincent sie wieder zu sehen. Sie wich ihm aus. Er bemühte sich im Hause Stricker den verärgerten Vater von seiner ehrlichen Absicht sie zu heiraten zu überzeugen und bat ihn, Kee nur so kurz sehen zu dürfen, wie er seine Hand über die brennende Flamme einer Kerze halten könne. Kee zeigte sich nicht. Vincent zog sich eine schwere Verbrennung, der li. Hand zu. Der Vorfall weitete sich zu einem schweren Verwandtschafts-Konflikt aus, bei dem der Vater Vincent hinauswarf, nachdem er sich auch noch geweigert hatte mit ihm in die Kirche zu gehen.

Bei der Abweisung durch Kee wiederholte sich für Vincent der Verlust von Eugenie und sein hoffnungsloses sich um die Mutter bemühen in der Kindheit. Er kann, auch, wenn es aussichtslos ist, nicht aufhören weiter zu werben, geht über die Schmerzgrenze hinaus, kann nicht loslassen. Er klammert sich bei drohendem Verlust, wie ein Kleinkind, an das Liebesobjekt. Diese Trennungsunfähigkeit auf dem Hintergrund einer schweren ambivalent verstrickten Bindungsstörung zieht sich wie ein roter Faden durch sein ganzes Leben. Liebesverlust, Abweisung und Trennung fungieren als Trigger, die frühkindliche Traumata wieder virulent werden lassen. Jeweils nach einer Trennung wie bei Eugenie, Kee, auch in Borinage durch die Trennung von einem religiösen Ideal, bei Abreise des Freundes Roulin, bei Gauguin und möglicherweise auch bei Marguerite Gachet kam es zu einer psychischen Desorganisation und zu einem Zusammenbruch.

Vincent zog nach den Haag in die Nähe des verwandten Malers Anton Mauve, den er schon von früher kannte und dessen Arbeiten er sehr schätzte. Mauve begrüßte ihn mit Freuden und ließ ihn in seinem Atelier arbeiten. Er führte ihn in die Aquarell- und Ölmalerei ein und schenkte ihm sogar einen kompletten Malkasten. Diese Freundschaft dauerte nicht lange. Für Mauve war vor allem Vincents Liaison mit Sien, einer Gelegenheitsprostituierten, gesellschaftlich inakzeptabel. Die Beziehung zu Classina Hornik, genannt Sien, war der Grund der Trennung von Mauve und führte auch zu einem massiven Druck seitens seiner Familie. Die überlegte sich, Vincent unter Kuratel zu stellen und in der Irrenanstalt Gheel unterzubringen, wenn er tatsächlich, wie er angedeutet hatte, Sien heiraten wolle. Auch Theo fühlte sich nicht in der Lage nun eine vierköpfige Familie zu ernähren.

Noch immer versunken in Sehnsucht und Liebesgedanken an Kee, mit der er sich eine Familie mit Kindern erträumt hatte, sah er Sien am Straßenrand stehen, schwanger, mittellos, krank und halb verhungert mit ihrer ebenfalls schwer unterernährten, vierjährigen Tochter. Von dem Mann, der sie geschwängert hatte, war sie verlassen worden. Vincent nahm sie aus Mitleid bei sich auf (1882). Vielleicht war das Kind für die Entscheidung ausschlaggebend. Sien wurde sein Modell und seine

Lebensgefährtin. Vielleicht wollte sich Vincent trotzig und mit unbewussten Rachedgedanken wenigstens auf diese Weise den Wunsch nach einer Familie erfüllen. Er suchte eine kleine Wohnung und brachte Sien zur Entbindung in das Krankenhaus nach Leiden, wo sie einen gesunden Buben, genannt Will, zur Welt brachte. Vincent versorgte sie und die Kinder, so dass sie sich gesundheitlich erholten und erwog anfangs Sien zu heiraten, was zu einem empörten Protest seiner Familie führte. Vincent konnte die krasse, mitleidlose Haltung besonders seitens des Vaters nicht verstehen. Sien war Alkoholikerin und als er sie aufnahm, gesundheitlich in sehr schlechter Verfassung. Vergeblich versuchte er in Briefen den Bruder und den Vater zu überzeugen, dass Sien durchaus sauber und tüchtig den Haushalt führe und zu seiner Freude sehr lieb mit den Kindern umgehe. Er fühle sich wohl in diesem Zuhause, wo es durch die zwei Kinder recht lebendig zugehe. Wenn der „kleine Mann“ (Willem) strahlend und glucksend auf ihn zu krabbe, sei er ganz glücklich. Nach 20 Monaten sah Vincent sich gezwungen sich von Sien und den Kindern, die ihm vor allem ans Herz gewachsen waren, zu trennen, da es ihm nicht gelang, Geld aufzutreiben um die Familie zu erhalten und die ansteigenden Schulden abzutragen. Es konnte nicht ein einziges Bild verkaufen oder durch andere Arbeiten Geld beschaffen. Ein Grund für Konflikte zwischen Sien und Vincent dürfte auch gewesen sein, dass Sien schließlich ihrerseits versucht hatte in ihrem früheren Beruf Geld aufzutreiben. In einem sehr einfühlsamen Brief bemühte er sich ihr die Situation zu erklären und riet ihr, die sich mittlerweile gesundheitlich erholt hatte, in einer reichen Familie Arbeit zu suchen und die Kinder zeitweilig bei ihrer Mutter zur Betreuung zu lassen. Nach ca. einem Jahr erhielt er von ihr ein paar kaum leserliche Briefe, dass es ihr gelungen sei Arbeit zu finden und dass sie zurechtkomme.

Vincent zeichnete und malte wieder viel, übte sich in der Ölmalerei. Er fühlte sich sehr einsam. Er konnte überhaupt sehr schlecht mit dem Alleinsein umgehen. Er hatte Schuldgefühle, besonders den Kindern gegenüber. Theo unterstützte ihn nun wieder mit monatlichen Geldzuwendungen und mit Farben. Im Dezember kehrte er zu seinen, inzwischen in Nuenen, lebenden Eltern zurück, die ihn eher halbherzig aufnahmen. In den zwei Jahren, die er in Nuenen verbrachte, entstanden über 180 Gemälde und Zeichnungen, unter anderen die gestutzten



Gestutzte Birke

Birken in denen er symbolisch sein damaliges Lebensgefühl zum Ausdruck brachte. Er malte vor allem Bauern aus der Umgebung, aber auch zahlreiche Stillleben, die fast alle nicht mehr existieren. Ab Ende 1884 unterrichtete er vier Amateur-Schüler aus dem nahen Eindhoven, die ihn nicht mit Geld sondern mit Essen und Farben bezahlten. 1885 schuf er „die Kartoffelesser“,

das Gemälde, das als Hauptwerk der Frühperiode gilt. Beeinflusst von den Bildern Rembrandts und Hals, überwogen auch bei den Bildern zu dieser Zeit die Braun-Grau- und Schwarztöne mit pastös aufgetragener Farbe. Rappard hatte „die Kartoffelesser“ scharf kritisiert. Das Bild wirke gestellt und Vincent male die Bauern hässlicher als sie



seien. Vincent reagierte narzisstisch gekränkt und brach den Kontakt zu dem Freund ab.

Im März 1885 starb sein Vater plötzlich an einem Schlaganfall, was Vincent trotz aller Spannungen mit dem Vater, sehr traf. Bei der Verlassenschafts-Verhandlung verließ er wütend den Raum. Die Mutter und die anwesenden Geschwister hatten entschieden, dass V. kein Erbteil zustehe, da seine Ausbildung ohnehin umsonst so viel gekostet habe. Im Mai 1885 entschied er, tief entfremdet von der Mutter und seinen Geschwistern, aus dem Pfarrhaus auszuziehen. Beim Küster der katholischen Pfarre mietete er ein Atelier und später auch eine Wohnung. In dieser Zeit entstanden Serien von Bildern von arbeiteten Bauern z.B. beim Kartoffelgraben und von Bauernhäusern, jetzt mit Menschen, die wie selbstverständlich dazugehörten und nicht wie auf früheren Bildern fehlten. Die Personen waren allerdings eigenartig gesichtslos und warum arbeitete Vincent im Sommer im Atelier? Nach dem Tod des Vaters wurde V. bewusst, dass der Vater, trotz allen Ärgers, den es zwischen ihnen gab, in seiner Autorität als Pastor des Ortes seine schützende Hand über ihn gehalten habe. Kaum war Vincent vom Pfarrhaus weggezogen, sah er sich Anfeindungen ausgesetzt, die ihm das Leben in Nuenen gründlich vergällten. Schon im Jahr vorher hatte es seinenwegen Aufruhr gegeben. Anlass dafür war ein Selbstmordversuch einer unverheirateten Frau aus dem Dorf. Die 48-jährige Margot Bergmann hatte sich in ihn verliebt. Zwischen der Zuneigung zu ihm, die Vincent mäßig erwiderte und dem wütenden Protest ihrer Familie, sah sie keinen Ausweg als den Selbstmord, der ernst gemeint, aber hysterisch inszeniert war. Sie nahm heimlich Gift (Strychnin) und fiel ausgerechnet während eines Spazierganges mit Vincent auf der Straße bewusstlos zusammen. Vincent veranlasste eine sofortige Aufnahme im Krankenhaus, wo sie noch gerettet werden konnte. Im Dorf galt Vincent allerdings als Verursacher der Schande, obwohl er sich ihr gegenüber immer ehrenhaft und verantwortungsvoll verhalten hatte. Kurze Zeit später wurde er mit der nächsten unerfreulichen Nachricht im Dorf in Zusammenhang gebracht. Ein Bauernmädchen, eines seiner früheren Modelle, war schwanger geworden und nachdem sein Ruf bereits gründlich zerstört war, wurde ihm auch dabei die Schuld in die Schuhe geschoben. Der katholische Pfarrer nutzte die Situation und wetterte von der Kanzel aus gegen ihn und verbot seinen Schäfchen mit ihm zusammenzuarbeiten. Die Freundschaft zu den einfachen Leuten, die er schrittweise über seine Gemälde aufgebaut hatte, fiel durch das Gezeter des Geistlichen wie ein Kartenhaus zusammen. Auch Nachbarn gingen auf Abstand. Nach dieser Erfahrung mit der Dorfbevölkerung war die Abreise unvermeidlich.

## Paris

Vincent wollte nach Paris, dem damaligen Zentrum der modernen Malerei. Er kannte die Impressionisten nur dem Namen nach. Hinsichtlich seiner Malerei war er nun selbstbewusster und wollte sich der Öffentlichkeit und den Malerkollegen stellen. V. war aber auch krank. Er litt unter Zahn- und Magenschmerzen. Bei den ärztlichen Untersuchungen wurde eine bereits fortgeschrittene Syphilis festgestellt. Freilich

erkannte er auch, dass er sich um sein vernachlässigtes Äußeres kümmern müsste. Er ließ sich sein lückenhaftes Gebiss richten und kleidete sich mit Theos Geld neu ein. Vor seinem Auftreten in Paris schaltete er zur Anpassung einen Aufenthalt in Antwerpen ein. Er, der Autodidakt, suchte Nachhilfe in der Kunstakademie um der neuen Motivwelt mit einem angemessenen handwerklichen Geschick gegenüberzutreten zu können. Er begeisterte sich in Museums-Besuchen für Rubens und entdeckte die Farben. In Antwerpen verhielt er sich im Unterricht Autoritätspersonen gegenüber schwierig, konnte kaum etwas annehmen und entwertete akademische Lehrmethoden. Deutlich älter, als seine Kollegen mit großem Wissen über Kunst, verwickelte er seine Professoren in endlose Diskussionen. Sie nahmen Anstoß an seiner rasanten Malweise und dem in analer Aggressivität herumspritzenden, pastösen Farbauftrag. Sie wussten nicht recht, was sie mit ihm anfangen sollten und schickten ihn von einer Klasse in die andere. Vincent erwartete sich aber eine Stellungnahme der akademischen Experten zu seiner Malerei und schickte mehrere Gemälde an die Akademie, die jedoch nicht angenommen wurden. Verärgert versetzten sie ihn in die Anfängerklasse zu den 13-Jährigen. Da war Vincent schon auf dem Weg nach Paris. Von den Mitstudenten wurde er als Sonderling und Außenseiter beschrieben. Im März 78 fuhr Vincent zu seinem Bruder nach Paris, der ihn einerseits freudig, aber doch auch mit Bedenken und Sorgen aufnahm. Der Parisaufenthalt brachte künstlerisch für Vincent enorm viel. Wichtiger als die Zeit an der Akademie erwiesen sich für ihn einige Monate im Kurs von Fernand Cormon, einer privaten Kunstschule. Hier traf er zahlreiche Maler wie Henri de Toulouse-Lautrec, Paul Signac, Louis Anquetin und Paul Gauguin. Mit Emile Bernard und mit Pissaro schloss er Freundschaft. Im Kreis jüngerer Kollegen, die wie er auf den Durchbruch warteten, und von der Umwelt als verrückt angesehen wurden, war er recht gut integriert. Vincent, der für einen Zusammenschluss der konkurrierenden und vielfach zerstrittenen Künstler eintrat, organisierte zwei Gemeinschafts-Ausstellungen in Restaurants, die allerdings für ihn ohne Verkaufserfolg blieben. Häufig suchte er das Cafe` du Tamburin am Boulevard de Clichy auf mit dessen Besitzerin Agostina Segantori er eine vorübergehende Liaison hatte. Mit Bernard, Toulouse Lautrec u. Gauguin stellte er auch dort aus und dekorierte die Wände mit japanischen Holzschnitten von Utamaro, Hokusai und Hiroshige, die er begeistert sammelte. Über Theo lernte er die Impressionisten kennen: Monet, Degas, Manet, Seurat, die in Theos Galerie ausstellen. Vincent wurde deutlich von den japanischen Holzschnitten beeinflusst. Im Kontakt mit den Impressionisten hellte sich seine Farbpalette auf und er malte blühende Zweige, Bäume und Gärten, deutlich mit japanischem Einschlag. Er experimentierte und probierte viel aus. Seine malerischen Möglichkeiten erweitern sich enorm. Die schönsten Bilder dieser mittleren Schaffensperiode sind wohl seine blühenden Gärten und Felder. In den zwei Jahren in Paris hatte Vincent 200 Gemälde geschaffen.

Auf Dauer aber waren das hektische Großstadtleben und die häufigen Streitereien unter den Malern für ihn unerträglich. In Paris wurde mit den Freunden auch sehr viel getrunken. Er entschied sich aus mehreren Gründen für Südfrankreich: er hoffte dem nördlichen

Winter zu entkommen und erwartete in der Landschaft die blauen Töne und heitere Farben des Südens zu finden, von denen andere Maler so schwärmten.

## Arles

Im Februar 1888 reiste er nach Arles. Im April mietete er ein Atelier im Gelben Haus, wo er ab September auch wohnte. In künstlerischer Hinsicht, war der Arleser Aufenthalt besonders produktiv; in sechzehn Monaten schuf van Gogh 187 Gemälde. In Ermangelung der Modelle wandte sich V. zuerst der Landschaft zu. Nach der Brücke von Langlois malte er im Frühling eine Serie blühender Obstgärten und Motive aus der Umgebung von Arles. Er fuhr auch erstmalig ans Mittelmeer und zeichnete in Les Saintes Maries Boote, Skizzen,



Blick auf Arles  
mit blühenden Bäumen

die er später in Ölbildern umsetzte. Nach einiger Zeit lernte V. in Arles einige Leute kennen, darunter verschiedene Maler, die in der Gegend leben und schloss Freundschaften mit Arleser Bürgern z.B. dem Postmeister Josef Roulin, der täglich seine Briefe zu Theo beförderte (er malte ihn und seine ganze Familie mehrmals) oder mit dem Dichter und Maler Eugene Boch, für den er große Sympathie empfand, oder mit der Familie Genoux. Als er vom Tod Mauves erfuhr,

schickte er seiner Witwe ein bezauberndes Bild eines blühenden Pfirsich-Baumes, *das Mauve sicher gefallen hätte*, mit der Widmung „**Souvenir de Mauve**“. Er mietete für 15 Franc die rechte Hälfte des „Gelben Hauses“ und richtete mühsam Zimmer für Zimmer ein. Er träumte davon, hier eine Wohnstätte für eine Künstlergemeinschaft, ein „Atelier des Südens“ zu errichten, wo Künstler gemeinsam leben und arbeiten würden, was jeweils ökonomisch günstiger und künstlerisch fruchtbarer wäre. Er schrieb Briefe an mehrere Künstler, aber niemand antwortete, erst nach längerem Zögern Gauguin, nachdem Theo drei seiner Bilder sehr gut verkauft hatte, so dass dieser fast sämtliche Schulden bezahlen konnte und Theo ihm versprach, da er Vincent den sehnlichen Wunsch erfüllen wollte, die Reise von der Normandie nach Arles zu bezahlen und ihn auch monatlich finanziell zu unterstützen.

Gauguin traf am 23. Oktober 1888 in Arles ein. Van G. hatte in den letzten Wochen, wie besessen gearbeitet um das Haus zu schmücken, aber auch um Theo durch seine Bilder, die er ihm regelmäßig schickte, etwas zurückzuerstatten. Er war erschöpft und gesundheitlich in schlechtem Zustand, andererseits freute er sich über Gauguins Zusage enorm. Er stattete vor allem das für den Freund vorgesehene Zimmer mit den berühmt gewordenen Sonnenblumenbildern aus, die letztlich G. gar nicht gefielen. Anfangs ging alles gut. Sie kochten und arbeiteten zusammen, konnten sich über vieles unterhalten. Sie malten sich gegenseitig und dann auch das gleiche Modell, Madame Genoux. Sobald es aber um bestimmte künstlerische Prinzipien ging, gerieten die beiden so extrem unterschiedlichen Charaktere in unerbittlichen Streit, der zunehmend eskalierte und die Beziehung negativ beeinflusste. Schließlich reichte es G. und er packte seinen Koffer und wollte am 28.12. das Gelbe Haus verlassen. Vincent versuchte verzweifelt, das zu

verhindern. Beide waren stark betrunken. Nach der Beschreibung G.s sei ihm V. auf offener Straße mit einem Rasiermesser angegangen. Er habe ihn mit einem scharfen Blick (?) auf Distanz gehalten und in einer Pension übernachtet. Nach dem Streit soll V. in einem Anfall von Umnachtung sein linkes Ohr abgeschnitten haben. G. sei abgereist und habe noch Theo verständigt, der V. einen Tag später bewusstlos in einer Blutlache in seinem Bett vorfand. Bei dem Vorfall war die Arteria retroauricularis durchtrennt worden und Vincent fast verblutet. V. wurde sofort von Theo oder der Polizei ins örtliche Krankenhaus gebracht, wo man die Wunde versorgte und er sich von dem Blutverlust langsam erholte. Zwei Tage später war er wieder klar bei Sinnen, betonte es selbst getan zu haben, erklärte dem entsetzten Theo, er hätte gar nicht kommen brauchen.

Versucht man sich den erregten Abschied zwischen Vincent und Gauguin vor dem Haus vorzustellen, so kommen einem erhebliche Zweifel. Gauguin erzählte Vincent habe ihn, mit einem Messer bewaffnet, angefallen. Ist es glaubhaft, dass sich der verzweifelte, wütende, betrunkene Vincent durch einen scharfen Blick Gauguins zur Raison bringen ließ? Ist es glaubhaft, dass der ebenfalls betrunkene Haudegen Gauguin, fertig zur Abreise und mit einem Degen bewaffnet, da nicht zur Waffe griff und zuschlug? Der Hieb traf das Ohr! Vincent überreichte noch am Abend, bereits in einem psychotischen Schub, das in Zeitungspapier eingewickelte Ohr einer Prostituierten, mit der Bitte, sie solle gut darauf aufpassen. Als Vincent nach zwei Tagen aus der Bewusstlosigkeit und der Psychose aufwachte, nahm er alles auf sich. Er habe sich mit einem Rasiermesser das Ohr abgeschnitten. Wollte er damit den Täter Gauguin vor einem Gerichtsverfahren wegen schwerer Körperverletzung schützen? In den Monaten später entwickelte sich zögernd wieder ein karger Briefwechsel zwischen Vincent und Gauguin, in dem Gauguin einmal einen Pakt des Schweigens erwähnte, dann aber nicht weiter darauf einging. Wozu braucht man einen Pakt des Schweigens, wenn nicht etwas verschwiegen werden muss? Vincent betonte überall, er habe es selbst getan, woran er aber sicher nicht gedacht hatte, war die Reaktion der Bürger von Arles, die sich zunehmend vor ihm fürchteten. Er schrieb beruhigende Briefe an seine Mutter und an die Schwester Will. Theo hatte sich im Jänner mit Gesina Johanna Bogner verlobt, und es nicht gewagt, es Vincent zu erzählen. Theos Verlobung und bald darauf folgende Heirat, die Vincent anfangs völlig verleugnete, führten, als er es realisierte, auch zu einem psychischen Zusammenbruch.

### Saint Remy

Nach 2 Wochen wurde Vincent entlassen und hatte im Februar 1889 einen Rückfall bei dem er in panischer Angst, gepeinigt von den Halluzinationen, laut schrie, so dass er neuerlich im Krankenhaus aufgenommen werden musste. Kaum entlassen, wurde er aufgrund einer Petition von dreißig Bürgern, die sich vor seinem unheimlichen Verhalten fürchteten, wiederum im Hospital interniert. Der Vorfall hatte sich herumgesprochen und es war auch kurz in der Lokalzeitung über eine Selbstverstümmelung berichtet worden. Diese Petition führte zu einer Zwangsinternierung in der privaten Nervenheilanstalt in Saint Remy, wohin Vincent erschreckt und widerstandslos am 8. Mai mitging. Eine spezielle Behandlung fand dort nicht statt. V. beklagte brieflich die völlige Untätigkeit seiner

Mitpatienten, von denen er sich nach Möglichkeit fernhielt. Ihm selbst war das Malen als Therapie erlaubt und er begann damit in den ersten Tagen nach seiner Ankunft. Der vielfach Gescheiterte klammert sich jetzt noch mehr an seine Arbeit. Zunächst malte er Motive aus dem Garten der Anstalt sowie den Ausblick aus seinem Fenster, dann Motive aus der Umgebung und später die berühmt gewordene Sternennacht. Im Sommer erlitt er einen schweren Anfall, in dessen Verlauf er, ebenso wie während eines weiteren Anfalls des Jahres, versuchte, giftige Farben zu schlucken, was als Selbstmordversuch gewertet wurde und man ihm vorübergehend die Farben wegnahm. Er ertrug das Nicht-arbeiten-dürfen kaum. Nach den, einzelne Tage bis zu zwei Wochen dauernden, Schüben in denen er akustisch und optisch halluzinierte und unter Verfolgungsängsten litt, wagte er sich für Wochen nicht aus dem Haus, malte dann doch wieder mehrere Selbstportraits. Vincent wusste, dass er während der psychotischen Schübe nicht malen konnte und unterließ es deshalb meistens. Es gibt aber vereinzelt Bilder aus diesen Phasen, die sowohl farblich



als auch in der Zeichnung und Komposition auffallend schwach sind. Überhaupt gibt es bei Gemälden innerhalb eines schmalen Zeitfensters starke Qualitätsunterschiede. Er setzte eine Reihe von Gemälden, die er nur in Schwarz-Weiß-Reproduktionen besaß, in farbige Gemälde um, vor allem Delacroix und Millet z.B. das rührende Bild „Die ersten Schritte“ nach Millet für Theo, anlässlich seines kleinen Sohnes Vincent und wohl in Gedanken auch an Siens Buben, bei dem er ja die ersten Schritte miterlebt und mit geübt

hatte. Im Frühjahr 1890 kehrte er wieder zum Thema der Schwertlilien zurück. Nun erschienen die Schwester Wil und der jüngste Bruder Cor mit schlechtem Gewissen und mit 680 Franc aus dem Bestand des Erbes, um damit die Kosten der Privatklinik zu zahlen.

Zwischen September 1889 und April 1890 reichte Theo Gemälde Vincents zu drei namhaften Ausstellungen avantgardistischer Kunst ein. Damit erreichten die Arbeiten erstmalig eine breitere Öffentlichkeit. Die Reaktionen waren anerkennend und gipfelten in einem begeisterten Artikel in der Kunstzeitschrift „Mercure de France“ von Albert Aurier. Zudem wurde auf einer der Ausstellungen Anfang 1890 das Bild „Die roten Weingärten von Arles“ um 400 Franc an Anna Boch, der Schwester von Eugene Boch verkauft. Es handelt sich um den einzigen belegten Verkauf aus seiner reifen Periode. Der Maler sah dem sich ankündigenden Erfolg eher ängstlich entgegen und verbot dem Autor des enthusiastischen Artikels, den er als völlig übertrieben empfand, weiter über ihn zu schreiben. Dem Wunsch wertgeschätzt und anerkannt zu werden stand eine fast unüberwindbare Angst vor Ablehnung und Scheitern gegenüber, die meistens die Bereitschaft auszustellen verhindert hatte.

## Auvers sur Oise

Schon seit Herbst beabsichtigte Vincent die Anstalt, in der er sich als Gefangener fühlte, zu verlassen. Er beriet sich mit Künstlerfreunden und mit Theo bezüglich einer Betreuung, da er sich ohne Behandlung nicht sicher genug fühlte. Im Frühjahr 1880 schlugen Freunde vor, dass Dr. Gachet in Auvers-sur-Oise ihn behandeln könnte. Die Person dieses Arztes wurde sehr unterschiedlich beurteilt. Die einen sahen ihn positiv. Er war Hobbykünstler, unterhielt Kontakt mit einigen Impressionisten und sammelte deren Bilder, die anderen hielten ihn für einen Heuchler, der von seinen Patienten Kunstgeschenke erwartete und der schließlich Schuld an Vincents Tod haben könnte. Am 17. Mai 1890 traf V. in Paris bei seinem Bruder, dessen Frau und dem ebenso Vincent genannten Sohn, dem er zu seiner Geburt das zarte Bild „blühende Mandelzweige“ gewidmet hatte, ein. Die Atmosphäre in der Familie war gespannt. Die Leitung des Hauses Goupil hatte gewechselt. Für Theo ergaben sich Differenzen mit seinem neuen Arbeitgeber, der wünschte, dass nur etablierte Kunst gekauft und verkauft werde, während Theo die Avantgardisten, die er auch schätzen gelernt hatte, förderte. Er spielte nun mit dem Gedanken, sich mit einer eigenen Galerie selbständig zu machen, was ein finanzielles Wagnis gerade jetzt war, wo er nicht nur für den Bruder, sondern auch für Frau und Kind zu sorgen hatte. Zudem schien er seit einiger Zeit gesundheitlich beeinträchtigt. Bereits nach drei Tagen reiste V. verstört wieder ab, direkt nach Auvers, wo ihn Dr. Gachet freundlich empfing. Van G. wohnte im Gasthof und war einmal wöchentlich bei Gachet zum Essen eingeladen. In Auvers fiel der Maler in einen wahren Schaffensrausch. In 70 Tagen schuf er rund 80 Gemälde und 60 Zeichnungen. Das noch ländliche Auvers mit seinen strohgedeckten Hütten, bot ihm zahlreiche Motive.



Marguerite in ihrem Garten

Er malte die Häuser des Dorfes, seine Kirche und die Portraits einiger Bewohner, darunter mehrfach das des Dr. Gachet und dessen Tochter Marguerite. Zwischen V. und der 21jährigen M. knüpften sich zarte Bande. Sie bewunderte ihn und erkannte sein Genie. Er malte sie Klavier spielend. Sie erscheint aber auch wiederholt in verschiedenen Bildern als Lichtgestalt. Am 6. Juli besuchte Vincent den Bruder und seine Familie wieder, wo es zu häuslichen Auseinandersetzungen kam. Niedergedrückt fuhr der Maler noch am gleichen Abend

zurück.

Er malte die Auvers umgebenden Kornfelder in Gewitter- Stimmungen, die später als Todesvorahnungen interpretiert wurden. Am 27. Juli schoss sich (angeblich V.) im Freien eine Kugel in den Bauch (die Brust), konnte aber noch zu Fuß den Gasthof erreichen und betonte mehrfach, sich selbst erschossen zu haben. Über die Beweggründe der Tat wurde viel spekuliert: seine Lebenssituation hatte sich bedrohlich eingeeengt. Vielleicht fürchtete er nun, da Theo Familienvater war, um dessen ungeteilte Zuneigung und auch finanzielle Zuwendung und wollte ihn in der unsicheren beruflichen Situation nicht länger zur Last fallen. Möglicherweise hatte ihn Gachet unerlaubterweise über Theos Gesundheitszustand und der Gefahr seines baldigen Todes informiert, was ja in Vincents Augen einen Existenzverlust bedeutete. In seinem letzten Brief an Theo überlegte er, dass sein Tod

vermutlich auch eine plötzliche Preissteigerung seiner Bilder bewirken würde, die Theo und seiner Familie zu Hilfe kommen könnte. Als Motiv wäre ebenfalls denkbar, dass die sich anbahnende Liebesbeziehung zu Marguerite von ihrem Vater verboten wurde und wieder Vincents Sehnsucht nach einer Familie, wie unrealistisch sie auch war, zerbrach. Nicht auszuschließen ist auch, dass es sich bei dem Schuss um einen Hilfeschrei gehandelt habe oder dass er Opfer eines Unfalles geworden wäre und wieder den Täter habe schützen wollen. Die Kugel konnte nicht entfernt werden. V. starb am 29. Juli im Beisein seines Bruders. Er wurde in einem mit Sonnenblumen bedeckten Sarg von seinen Freunden zu Grabe getragen. Im Aufbahrungsraum hatten die Freunde die Wände mit Vincents Bildern geschmückt, auch um Theo durch einen Verkauf zu helfen. Da der Pfarrer des Ortes sich weigerte, einen Selbstmörder das Geleit zu geben, hielt Dr. Gachet die Abschiedsrede und weinte so, dass er kaum sprechen konnte. Das hinderte ihn nicht, sofort danach sich von den Wänden die schönsten Bilder zu holen, mit der Bemerkung, sie stünden ihm als Honorar für die Behandlung zu. Theo, der seit Vincents Tod ein gebrochener Mann war, starb nach einem halben Jahr an Syphilis, in den letzten Monaten geistig völlig umnachtet und wurde neben V. in Auvers begraben. Wie es zu erwarten war stieg der Preis der Gemälde Vincents rapid, was natürlich auch Fälscher anlockte. Der erste Fälscher, der erwischt wurde, war Dr. Gachet. Theos Witwe und sein Sohn Willem Vincent lebten gut von den Bildern und der Veröffentlichung der Briefe, die Theos Gattin ermöglicht hatte. Ing. Vincent van Gogh erreichte ein hohes Alter von 88 Jahren.

Welch gigantisches Werk und welche wunderbaren Bilder hatte van Gogh trotz Krankheit und ärmlichsten Leben zustande gebracht! Erwähnt wurden schon eingangs die schwere ambivalent verstrickte Bindungsstörung mit Trennungsunfähigkeit sowie eine post-traumatische Belastungsstörung. Beides sind in Krisen und Belastungssituationen Auslöser für eine Instabilität der Abwehr, größere Gefahr für Dysregulation und Realitätsverlust mit Nähe zur Psychose. Möglicherweise führte bei Vincent auch ein hereditärer Faktor zu einer größeren Psychosen-Bereitschaft: Die Schwester Will wurde mit 43 Jahren wegen Schizophrenie in einer psychiatrischen Anstalt untergebracht. Der jüngste Bruder Cor wanderte nach Südafrika aus und suizidierte sich mit 40 Jahren. Beides hatte Vincent nicht mehr erfahren. Vincent war Alkoholiker und trank zeitweise sehr viel Schnaps und Absinth. Der Alkoholismus und die Syphilis könnte zusätzlich zur Belastung und Fragmentierung des psychischen und körperlichen Gleichgewichtes beigetragen haben.

### Zu Vincents künstlerischem Werk

Van Gogh beschrieb in seinen Briefen einerseits die Mühsal vor der leeren, weißen Holzplatte zu sitzen mit den sich wiederholenden Ritualen des Anfangens, aber auch manchmal das überschwemmende Glücksgefühl während des Malens bei dem „Verschmelzen“ mit dem Motiv, der Klarsicht hinsichtlich des Malens und der eigenen Vorstellung: ein Gefühl der Zeit- und völliger Schmerzlosigkeit, ein Empfinden der Ewigkeit. Der beschriebene Zustand ähnelt dem Rausch von Süchtigen und kann in schwierigen Lebenssituationen fluchtartig aufgesucht worden sein. Diese künstlerische Spaltung der

Persönlichkeit zwischen Erleben, Malen, der ganz auf das Bild gerichteten Aufmerksamkeit einerseits und der realen äußeren Umwelt andererseits, weist auf eine Grenzbelastung und Brüchigkeit in Vincents Persönlichkeit hin. Einmal ereignete sich tatsächlich während des Malens ein Psychose- Schub. Es wird beschrieben, dass er zeitweise wie manisch, suchartig malte. In wie weit könnte sein so leidenschaftliches Malen mit Farben, die so viel Feuer verraten, ein Versuch gewesen sein, seine immer wieder abgewiesenen Liebesgefühle in der Malerei auszuleben und in seiner Sprache auszudrücken, wobei, wie er selbst sagte, dass die Intensität dieses Erlebens orgiastischen Gefühlen sehr ähnlich war ( Nagera 1973,140). Van Gogh malte nicht um Geschäft zu machen, um Bilder zu verkaufen, sondern um den Menschen Freude zu bereiten. Er malte um zu überleben. Seiner Meinung nach musste das Bild „Seele“ haben – seine Seele- damit er mit *Vincent* signieren konnte.

Eines seiner berühmtesten Bilder ist die „*Sternennacht*“, die 1990 Astronomen veranlasste einen kleinen, nur durch eine Nummer gekennzeichneten, Asteroiden (Nr. 4407) den Namen Vincent van Gogh zu geben.

### Zusammenfassung

Bei dem Ausmaß an Leid im Leben des Genies Vincent van Gogh, entstand der Wunsch, nach den Ursachen zu suchen. Während der Durchsicht von Briefen, Malereien, Zeichnungen und der vergleichbaren Literatur, bot sich, psychoanalytisch gesehen, die Hypothese einer frühkindlichen Traumatisierung mit einer ambivalent verstrickten Bindungsstörung, Trennungsunfähigkeit und einer hoch sensiblen präpsychotischen Persönlichkeitsstruktur an. Außer in der Kunst gelang es ihm nie seine Unangepasstheit, leidenschaftliche Vitalität, ein ihn ständig überforderndes Überich und ein destruktives, schwaches Selbstwertgefühl trotz hoher Begabung, Intelligenz und Bildung in Einklang zu bringen, so dass Liebe und ersehnte Kontakte immer wieder scheiterten.

### Abstract

By the enormous extent of unhappiness in the life of the genius Vincent van Gogh there arose the wish to find the reasons. While checking the supporting documents in form of letters, pictures, drawings and comparable literature psychoanalytically seen the hypothesis of an early traumatism with an ambivalent enmeshed attachment disorder, inability of separation and loss and a highly sensitive prepsychotic structure of personality is apparent. Only in his art, he succeeded in harmonizing his inability of adaption, his passionate vitality, his strained superego and his destructive poor self- esteem in spite of his great talent, intelligence and culture his love and longed-for contacts were doomed to fail.



## LITERATUR:

BRISCH, K. (1999/2009): Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie. Klett Cotta, Stuttgart.

BRUCE, B. (1987) : Vincent van Gogh. Leben und Werk in Bildern und Briefen. Delphin Verlag GmbH, München.

GARBE, E. (2017). Das fragmentierte Selbst. In: BRISCH,K. Hg.: Bindungstraumatisierung. Klett Cotta, Stuttgart.

MICHELS-WENZ, U. (1990). Vincent van Gogh. Feuer der Seele. Insel Verlag, Frankfurt am Main.

NAGERA, H. (1973). Vincent van Gogh. Psychoanalytische Deutung seines Lebens anhand seiner Briefe. Ernst Reinhardt Verlag, München, Basel.

NEMITZ, F. (1953), Vincent van Gogh. Kurt Desch Verlag, München, Wien, Basel

SCHUENGEL, C. 1999, Bakermans-Kranenburg, M.J.& van Ijzendoorn, M.H. (1999): Fighting maternal behavior. In: Journal of Consulting and Clinical Psychologie 67 (1) 54-63

WALTHER, J. u. R. METZGER (1989). Hg.: Vincent van Gogh. Sämtliche Gemälde. Bd. I u. II, Benedikt Taschen Verlag, Köln, München

Adresse der Autorin  
Dr. Heide Dellisch  
St. Veiter Str. 39,  
A-9020 Klagenfurt

---

### Bilder:

1. Gestutzte Birken mit Frau li. und re. mit Mann und Schafherde. Nuenen, März 1884, F 1240

2. Blick auf Arles mit blühenden Obstbäumen. Arles, April 1889, F516

3. Sternennacht. Saint Remy. Juni 1889, F612

4. Marguerite Gachet in ihrem Garten. Auvers- sur- Oise, Juni 1899